



Organ der Kommunistischen Partei Deutschlands für Halle-Merseburg

Erscheinet jeden Freitag nachmittags. Bezugspreis frei Haus monatlich 100 Mk. Durch die Post monatlich 100 Mk. ohne Zustellungsgebühr. Verlag: Verlagsbüro 14, Fernruf 1047. Nr. 2551. Geschäfts- u. Abonnement: Fernruf 1015. Erscheinung 12-1 u. 4-5 Uhr.

Einzelpreis 7 Mark

Sonnabend, den 14. Oktober 1922

2. Jahrgang, Nr. 241

Fünf Jahre Moratorium und Finanzdiktatur

Paris, 13. Oktober.

Es kann jetzt als sicher gelten, daß die Reparationskommission in der offiziellen Sitzung vom 11. Oktober nach allgemeinem Meinungsaustrausch über den neuen Markplan nur von dem englichen Sanierungsprogramm die 100%ige Kenntnis genommen hat. Die Vorgesandten der Reparationskommission, die englischen Bedingungen, daß Deutschland seinen Gläubigern Schadloshaltung für fünfjährige Laufzeit ausstünde. Es sollte jedem einzelnen Verbindeten freistehen, die deutsche Schuld zu erwerben, oder unter ihrer eigenen Führung. Eine selbständige Wirtschaft der Verbindeten ist nicht vorgesehen; jeder einzelne Verbindete würde seinem Gläubiger gegenüber verantwortlich sein, falls Deutschland die Weisheit nicht einfallen sollte. Das Projekt Bradburns soll andererseits Maßnahmen für eine strenge Kontrolle der deutschen Finanzen vorschlagen. Es verlangt, das Garantiefomitee solle nach diesem Plan das Recht erhalten, die Ausgabe von deutschem Papiergeld nach eigenem Ermessen zu regulieren.

Als die Reichsregierung nun wirklich der Meinung, daß sie mit der Verordnung gegen die Devisenpekulation Wesentliches zur Stillung der deutschen Mark getan hat? Die Preis des Geldverleches läßt... weitgehend anderer Meinung zu sein... Wenn die Kontinuität in ausländischer Währung und die Zentralisierung (Banken) von Devisen und ausländischen Noten der wesentliche Grund für den Erfolg der deutschen Mark wäre, so könnte man der Regierung beistimmen. In Wirklichkeit hat sich aber doch die Sache umgekehrt abgepielt. Eben weil die Mark als Wertmaßstab und Wertanbahnungsmittel absolut nicht mehr zu gebrauchen war, hat sich die Wirtschaft im Wege der Selbsthilfe genötigt gesehen, nach einer neuen Wertmaßstab und Währungsreform zu streben... Die Verordnung der Regierung erreicht sich daher bei näherem Zusehen lediglich als ein Kurieren am Symptom.

Das Stimmesblatt bezeugt damit der Regierung, daß ihre Einsicht in die Wirtschaftsschwierigkeiten durchaus auf der Höhe eines Kleinbürgerlichen Gemahlsprofessors liegt, der die Verhältnisse für das Wesen der Dinge nimmt.

Ungehörige Beispiele könnten dafür erbracht werden, daß die Devisenpekulation nicht als eine Umwälzung ihrer Interessen, sondern im Gegenteil als gänzlich unzulässig empfunden. Als ein besonders charakteristisches Beispiel dieser Art sei nur der Kommentar des Handelsblattes der Berliner Zeitung hier wiedergegeben. Es heißt es, daß am Devisenmarkt offensichtlich ein gewisses Gefühl der Enttäuschung eintrat, als der Wortlaut der Verordnung bekannt wurde. Ueber die Verordnung selbst wird gesagt: „Zum Teil erklären sich die Mängel der Verordnung daraus, daß die Regierung, um den legitimen Wertverlust zu kompensieren, die Devisenpekulation nicht als ein Verbrechen, sondern als ein Verbrechen gegen die Moralität betrachtet hat.“

Es wird nach u. a. darauf hingewiesen, daß die Verordnung die Devisenpekulation nicht als ein Verbrechen, sondern als ein Verbrechen gegen die Moralität betrachtet hat. Die Kritik von zwei großer Blätter der Bourgeoisie lagen genug. Fritz Ebert und Joseph Wirth glauben, den Devisenhandel grundlegend reformiert zu haben, wenn nach ihrer Notverordnung der Dollarkurs nicht von Berlin nach Berlin mit dem Geldtransport und Geldverkehr wird. Die Großbourgeoisie hat nichts dagegen, wenn der Herr Cohn und die kleinen Freimäcker der Marktschwärmer wieder in nichts zerfallen würde. Es bedarf sich auch hier das Sprichwort: „Die Kleinen klagen man und die Großen läßt man laufen.“ Das Industrie- und Bankkapital erklären deshalb auch nicht, daß sie weiter Devisen hämmern und für ihre Profitzwecke die Mark setzen werden. Als einziger Ausweg ist und bleibt für Sinnes die Durchführung des Devisenabkommens, für das die deutsche Regierung nach einer Vernehmung des „Acht-Uhr-Ausschusses“ nach dem heutigen Geldwert über eine Million Mark vorwärts zu gehen haben. Sinnes will eine Finanzreform, die ihm keinen Mißstand vorbringt und die weitere Bezahlung der deutschen Arbeiter in Papiergeld sichert.

Die verhängenen Arbeiterermessen müssen sich klar sein, daß ihnen durch die Schwindelverordnung nicht geholfen ist. Sie können sich nur helfen, indem sie die Kontrolle der Finanzen und der Produktion in die eigene Hand nehmen.

Die Reparationskommission hat die Reparationskommissionen nicht mehr als ein weiteres Sünden der Mark nicht aufhalten kann. Poincaré geht deshalb seinen Weg konsequent weiter und er ist sich durch die Verweisung des Stimmeskapitals mit dem französischen Kapital seiner Sache sicher. Ihm läßt eine Kolonialverweisung Deutschlands vor, wie sie jetzt nach dem Vorschlag des Völkerbundes in Oesterreich durchgeführt wird, nur daß dabei die Rolle des General-Kommissars, dem das österreichische Parlament seine ausschlaggebenden Rechte abtreten muß, das „Garantiefomitee“ spielen wird, in dem das französische Kapital ausschlaggebenden Einfluß verlangt. Wie in Oesterreich der General-Kommissar 14 distinktionen soll, so soll im neuen „demokratischen Deutschland“ in der Zukunft das deutsche französische-bourgeoise Kapital mit den 48 der Reparations durch das „Garantiefomitee“ seine Diktatur ausüben. Der Hinweis, daß das Garantiefomitee das Recht haben soll, die Ausgabe von Papiergeld nach eigenem Ermessen zu regulieren, bedeutet das unumkehrbar. Poincaré wird deshalb über den Vorschlag Bradburns nur mit sich reden lassen, wenn sein Vorschlag dahin erweitert wird, daß Ebert das Recht des Erlasses von „Notverordnungen zur Sicherung der Republik“ an das Garantiefomitee abtritt. Sich das gefallen zu lassen, das ist es, wenn Poincaré meint, Deutschland werde den „guten Willen“ zeigen müssen, das „Unternehmen auf lange Sicht“ durchzuführen.

Dragehrung zum Arbeitermord

(Eigene Drahmelung) Berlin, 14. Oktober.

Die „Note Fahne“ veröffentlicht folgenden Befehl, der an die Gruppen des Selbstschutzes und der Dragehrung ergangen ist: „Einzellige Gruppen des Berliner Selbstschutzes sind am Sonntagvormittag mobilisiert. Sammlung in den Stadtteilen. Geschlossener Aufmarsch um 10 Uhr vorwärts an der Wasserseite des Zirkus Busch. Bewachung, wie in der die Fälle vorzugehen. Gegen die amnestierten Arbeiter ist energisch vorzugehen. Besondere Rücksichtlosigkeit ist verpflichtet gegen jüdisch aussehende Kommunisten.“

Man weiß nun schon, was der Aufmarsch der Dragehr am Sonntag zu bedeuten hat. Es ist die Vorbereitung für das Niederdragen des Proletariats, wenn es sich von Hunger auf die Straße treiben läßt. Rücksichtslosigkeit war seit vier Jahren die erfolgreichste Waffe der Reaktion. Rücksichtslosigkeit hat den Proletariats half dem Kapitalismus, die Herrschaft vollständig wieder an sich zu reißen. Dagegen regieren heute Wucher und Feuersung, Verelendung und dauernde Verelendung der Ausweitung. Bleibt das Proletariat immer noch unzulänglich?

Gegendemonstration der Berliner Arbeiter

(Eigene Drahmelung) Berlin, 14. Oktober.

Wie schon berichtet wurde, hat gestern Abend eine von vielen Tausenden besuchte Kundgebungssammlung der KPD, beschlossene, eine Gegendemonstration gegen die mordende Dragehraktion einzutreten.

Zum Programmewurf

Von August Thalheimer

In der Donnerstags- und Freitag-Ausgabe unserer Zeitung haben wir den Entwurf eines kommunistischen Programms abgedruckt. Wenn wir heute einen der Hauptmitarbeiter an diesem Entwurf zu Worte kommen lassen, so deshalb, weil er in den nächsten Wochen Gegenstand lebhafter Diskussionen in der Partei sein wird. Morgen wird zunächst der Zentralausschuß der Partei zum Programmewurf Stellung nehmen. Wir behalten uns vor, unseren Standpunkt in einem eigenen Artikel zu bezeichnen. Die Redaktion.

Der Programmewurf, den die Zentrale der KPD, der Partei-Zentralausschuß unterbreitet, ist ein erster Versuch, dem in der kommunistischen Internationale sichtbar gewordenen und von der Erklärung zum Ausdruck gebrachten Bedingnisse der Situation des Weltkommunisten, wie in den Thesen, Verfassungen und Resolutionen der kommunistischen Weltkongresse niedergelegten Forderungen, Grundsätze und Taktik des Kommunismus zu lokalisieren, überprüfbar zusammenzufassen, was gerade bei der kommunistischen Internationale und ihren Sektionen Veranlassung gibt, an die Programmarbeit zu gehen. Dabei soll die propagandistische Bedeutung solcher Zusammenfassungen nicht unterschätzt werden. Das Bedürfnis dazu ist zweifellos da, es ist berechtigt und es kann verlangen, befristet zu werden. Aber es ist immer auch ein besonderer Schritt in der Entwicklung einer Partei, wo das Bedürfnis nach programmatischer Zusammenfassung sichtbar wird. Ein Programm heißt entweder einen bestimmten geistigen Entwurfsabschnitt einer Partei oder einer Parteigruppe ab, oder es fixiert die allgemeinen Ergebnisse eines bestimmten Kampfabchnittes, oder es trifft die beiden Gesichtspunkte zusammen. In dem Entwurf Programm wird wesentlich der Inhalt des jetzigen Abschnittes über die sozialdemokratische Partei der deutschen Arbeiterpartei die marxistische Grundentwürfe in sich aufnehmen und die Stelle des Sozialismus und Kleinbürgerlich-demokratischer Anschauungen abtreiben. Das kommunistische Programm bildet einerseits einen gewissen Abschnitt der Aufnahme der Grundsätze des Kommunismus durch die kommunistische Partei, andererseits versucht es, das allgemeine Ergebnis des Kampfabchnittes zu zeigen, in dem wir uns befinden. Dieses letzte Bedürfnis ist unseres Erachtens ausschlaggebend gewesen dafür, daß die kommunistische Internationale und ihre Sektionen sich an die Programmarbeit machen. Man will aus den gemachten Kampfergebnissen herausarbeiten, was für die kommunistische Internationale als solche, sei es für ihre einzelnen Sektionen, richtunggebend für den ganzen überlebenden Kampfabchnitt ist. Darin liegt offenbar das praktische Schwerkrieg, die praktische Hauptbedeutung der Programmabfassung. Das Programm soll nicht nur die Ziele und Grundsätze des Kommunismus anzuzeigen, sondern auch den Weg zu ihrer Verwirklichung, wenigstens in den allgemeinen Umrissen. Damit ist bereits gesagt, daß das Programm auch einen taktischen Teil enthält.

Dabei lauten zwei Befürchtungen auf. Die erste besteht nicht die Gefahr, daß solche wichtige Festlegungen alsbald überholt werden, was die Taktik nicht recht, und so rascher in revolutionären Zeiten? Darauf ist zu antworten: sicherlich ist die kommunistische Taktik, wie die Taktik jeder revolutionären Partei, raschen Veränderungen unterworfen. Kein Programm kann es unternehmen, die festgesetzte Taktik in allen Einzelheiten für einen längeren Zeitraum festzulegen. Was aber möglich ist, nämlich, das ist die Herausarbeitung bestimmter taktischer Grundlinien, taktischer Regeln für bestimmte, genau umgrenzte Kampfabchnitte. Diese Grundlinien oder Regeln werden nicht so fruchtbar sein, je mehr der Kampfabchnitt, dem sie entnommen sind, ein typischer Kampfabchnitt ist, je mehr er nur einmalig und nur lokal ist und je genauer es gelingt, in diesen Kampfabchnitten das für diesen Abchnitt Allgemeine gültige von dem Besonderen und Zufälligen zu trennen. Diese taktischen Grundlinien beanspruchen natürlich keine Ewigkeit. Sie gelten für einen bestimmten Kampfabchnitt, sie gelten unter bestimmten taktischen Voraussetzungen. Fallen diese Voraussetzungen weg, so sind natürlich die ihnen entsprechenden Kampfabchnitte überholt; aber Programme werden nicht überholt, sie sind unveränderlich, unveränderliche theoretische Grundätze und Ziele historisch, d. h. vergänglich: Sie gelten für einen großen historischen Zeitabchnitt.

Der bestimmte Zeitabchnitt, dessen taktische Grundregeln es zu fixieren gilt, der Zeitabchnitt, in dem wir in Wirtel und Weltkrisen mitten drin stehen, ist die Zeit der Vorbereitung des Kapitalismus und von diesem Stadium entsprechenden politischen Formen der Herrschaft der Bourgeoisie bis zur Erlämpfung der proletarischen Diktatur. Dabei ist für eine Reihe von Ländern, auch für Deutschland, von besonderer Wichtigkeit der Zustand, wo der Arbeiter der große Teil der Arbeiterkraft noch in den Händen der bürgerlichen Demokratie verbleibt, aber bereits gestört ist, gegen die Bourgeoisieherrschaft auszubringen. Die bürgerlich-sozialistische Regierungskoalition ist eine typische Erscheinung, das ein kommunistisches Programm unbedingt sich grundlegend und taktisch; kritisch und aktiv-revolutionär mit ihr auseinanderzusetzen muß.

Damit ist der Sinn der „Arbeiterregierung“ bestimmt. Man hat viel Schaffung darauf verwendet, um festzustellen, was für ein Zwischenstadium zwischen bürgerlicher und proletarischer Diktatur, ein notwendiges oder bloß „mögliches“ Zwischenstadium, die volle oder die bloß teilweise Herrschaft der Arbeiterkräfte, nur ein taktischer Schachzug oder ein wenn auch nur vorübergehend möglicher Zustand?

Die Meldung, über die die bürgerliche und die sozialdemokratische Presse in Enttäuschung gerät, erhält heute eine offiziöse Bestätigung durch die Mitteilungen der Finanz-Agentur über die Beipredung der Marktsatzung, die gestern unter Vorhug Poincarés in Paris stattgefunden hat. Die Finanz-Meldung lautet:

„Der von Sir John Bradburn der Reparationskommission gemachte Vorschlag, der den Plan einer Finanzreform enthält, sieht tatsächlich umfangreiche Maßnahmen vor, deren Wirkung ganz besonders von dem guten Willen des Deutschen Reiches abhängt. Es handelt sich um ein Unternehmen auf lange Sicht, von dem man erst in Zukunft Ergebnisse erwarten kann. Der positive Vorschlag, der den Antrag befreite und der ein Moratorium für Deutschland auf fünf Jahre für alle seine Verbindungen vorschlägt, erscheint schon jetzt als unannehmbar für die französische Regierung. Im allgemeinen hat sich die Stellung der französischen Regierung seit der Londoner Konferenz nicht geändert.“

Danach heißt es, daß sich auch Poincaré durch die Notverordnung Eberts nicht verblüffelt läßt, von der die sozialdemokratische Presse rühmend sagt, daß sie auch ihre Wirkung bei den Entente-Amerikanern nicht verfehlen“ wird. Der scharfe Fuchs Poincaré weiß nur zu gut, daß weder durch das „Verbot des Devisenhandels“, noch durch den Vorschlag Bradburns das deutsche Kapitalgeld gestiftet wird. Denn die Sachlieferungen müssen weiter geliefert werden und zum anderen hat bereits die gegenwärtige „Schonzeit“ bewiesen, daß sie ein weiteres Sünden der Mark nicht aufhalten kann. Poincaré geht deshalb seinen Weg konsequent weiter und er ist sich durch die Verweisung des Stimmeskapitals mit dem französischen Kapital seiner Sache sicher. Ihm läßt eine Kolonialverweisung Deutschlands vor, wie sie jetzt nach dem Vorschlag des Völkerbundes in Oesterreich durchgeführt wird, nur daß dabei die Rolle des General-Kommissars, dem das österreichische Parlament seine ausschlaggebenden Rechte abtreten muß, das „Garantiefomitee“ spielen wird, in dem das französische Kapital ausschlaggebenden Einfluß verlangt. Wie in Oesterreich der General-Kommissar 14 distinktionen soll, so soll im neuen „demokratischen Deutschland“ in der Zukunft das deutsche französische-bourgeoise Kapital mit den 48 der Reparations durch das „Garantiefomitee“ seine Diktatur ausüben. Der Hinweis, daß das Garantiefomitee das Recht haben soll, die Ausgabe von Papiergeld nach eigenem Ermessen zu regulieren, bedeutet das unumkehrbar. Poincaré wird deshalb über den Vorschlag Bradburns nur mit sich reden lassen, wenn sein Vorschlag dahin erweitert wird, daß Ebert das Recht des Erlasses von „Notverordnungen zur Sicherung der Republik“ an das Garantiefomitee abtritt. Sich das gefallen zu lassen, das ist es, wenn Poincaré meint, Deutschland werde den „guten Willen“ zeigen müssen, das „Unternehmen auf lange Sicht“ durchzuführen.

Frankreich macht sich den Weg, den Ebert mit seiner Notverordnung gegen das Devisenhandels beschränken hat, zunutze, um das Wert wüßiger Verelendung und Verelendung des deutschen Proletariats zu vollenden. Sinnes, der jetzt in Frankreich weilt, gibt ihm dafür die Inspirationen. Die neue Finanzanleihe wird im Wege der unzulänglichsten Kapitaldiktatur, der Verelendung des Proletariats, seiner Ausbeutung bis zum letzten durchgeführt. Die mächtige WSKD, wird dazu ihren Segen in der großen Koalition geben, wenn das Proletariat nicht durch die Selbsthilfe der Betriebsräte den schändlichen Plan zunichte macht!

Der mit Jubel begrüßte Artikel 48

Gestern, als die Notverordnung gegen den Markplan erst veröffentlicht war, fiel der Dollar bis auf 2450 Mk. Nachmittags, als die Verordnung erlassen und bekannt wurde, antwortete die Börse mit einer kümmerlichen Panne und die Devisenpekulation mit einer Steigerung des Dollars bis zu 2775 Mk. auf den gegen sie von Fritz Ebert geäußerten Artikel 48 der Reichsverfassung. In diktatorischer, Böse und Spekulation haben hier bald durchschaut, daß der vom Präsidenten der großen Koalition verhängene Artikel 48 die Verelendung des Proletariats, den Scherz von Pape gegen den kapitalistischen den Wucherwut und den Wucherwut. Mit offenem Sohn trittert das Hauptorgan der Stimmesleute, die „W3“, die ständige Encheire Fritz Eberts;

K. D. D.

Kommunistische Partei Deutschlands

Bezirksleitung für Halle-Merseburg.
Bureau: Verdenstraße 14, Fern-
nummer 1774 - 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonntags
11 bis 12 Uhr. Bezirkssekretär: Wilhelm
Klein 1 bis 12 Uhr. Sonntags nachmittags.

Berjammlungen.

Verdenstraße 14, Fernruf 1471. Ge-
samtsitzung: Freitag 9 bis 1 und 4 bis 7 Uhr. Sonntags
abends nachmittags geladen.
Einsitzung, Dienstag, 17. Oktober, abends
7 1/2 Uhr, im Bureau-Sitzung.

Kommunistische Eisenbahner, Sonntag, den
15. Oktober, vormitt. 10 Uhr, in der „Pro-
duktiv-Genossenschaft“. Sehr wichtige Sitzung.
Kommunistische Maler, Sonnabend, 14. Okt.,
abds. 8 Uhr, in der „Gedächtnis-Kette“. Sehr
wichtige Sitzung.

Kommunist. Funktionärslieger des Mag.
Konsum-Rezeins Halle, Montag 16. Oktober,
abends 7 1/2 Uhr, im Bureau des Disziplinar-
Sitzung.

Brauen-Mitglieder, Montag, 16. Okt., abds.
7 1/2 Uhr, in der „Produktiv-Genossenschaft“.
Berjammlung.

Dritt 5. Die Funktionäre des Disziplinar-
rechtes sind heute, Sonnabend, abends 7 Uhr,
in der „Produktiv-Genossenschaft“.

Dritt 8. Sonnabend, 14. Oktober, abends
7 1/2 Uhr, im „Neuen Südgarten“. Disziplinar-
Berjammlung. - Die Funktionäre sind heute
abds. 8 Uhr aus.

Dritt 18. Alle Funktionäre des Disziplinar-
Sonntagvormittags 9 Uhr im „Volkspark“.

Dritt 19. Die Funktionäre treffen sich zahl-
reich am Sonntag, den 15. Oktober, vormitt.
9 Uhr, im „Volkspark“.

Halle-Saalkreis.

Kleinplatz, Sonnabend 14. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Definitive
Berjammlung. Referent: Genosse Karl
Dietel (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
in der „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Kleinplatz, Sonntag 15. Okt., abds. 8 Uhr,
im „Gedächtnis-Kette“ in Raumbord. Referent:
Genosse G. H. Schmidt (Halle).

Monopol-Trinkbranntweine

Gut Preiswert Rein

Leere Monopol-Flaschen
17,00 Mark

Groß-Vertrieb für Regierungsbezirk Merseburg und Süd-Anhalt

Hallische Vertriebsgesellschaft für Monopolverzeugnisse m. b. H.
Salle (Saale), Charlottenstraße 11. *683

Most-Schokolade

esse ich am liebsten



Das Zeichen für eine gute Ware

Engelhardt Caramel-Vollbier

in Friedensqualität
alkoholfarm : pasteurisiert

Der Hausfrau Stärkung
Der Kinder Kräftigung
Des Vaters Erfrischung

Überall zu haben

R. Gottschalk

Königsstraße 17, Tel. 6301.
Hilfsstraße 53, Tel. 2715.

Habe mich niedergelassen!
Dr. med. Anita Kaufmann,
prakt. Gynäkologin für Frauen und Kinder.
Geburtsklinik.
Bismarckstraße 27, I.

Wittenberg.

Das erste Mal Programm für Freitag bis
Sonntag (Montag geschlossen):
Schmelzen in der Sommerfeste.
Gutes Beispiel in 2 Akten.
Der müde Tod.
Wunderbares erstklassiges Schauspiel in 6 Akten
Es ist dies eines der besten Theater in der
1198
König 6 Uhr. Spielzeit. Sonntag 4 Uhr.

ARBEITER-WANDKALENDER FÜR DAS JAHR 1923

328 Seiten mit 152 Bildern nach Zeichnungen deutscher, französischer, russischer, englischer, italienischer und amerikanischer Künstler und nach Originalphotographien. 8 farbige Beilagen. Geschichtskalender. Weltwirtschaftliche Notizen und Tabellen. Auszüge aus Werken, Schriften und Reden von Marx, Engels, Lassalle, Danton, Robespierre, Rosa Luxemburg, Franz Mehring, Wilhelm Liebknecht, Karl Liebknecht, August Bebel, N. Lenin, L. Trotzki, G. Sinowjew, Eugen Debbs, Clara Zetkin u. a. Gedichte und proletarische Kampflieder.

Preis 200.- M. (Organ. 150.- M.).

Verlag Carl Hoym Nachf., Louis Cohnplatz, Hamburg 8
Auslieferung an die Organisationen der KPD, ausschließlich durch VIVA,
Berlin SW 61, Planufer 17
Zu beziehen durch:
Produktiv-Genossenschaft für den Bezirk Halle-Merseburg, e. G. m. b. H.,
Abteilung: Zentral-Buchhandlung, Halle a. d. S., Lerchenfeldstraße 14
und deren Filialen. *674

Achtung! Achtung!

Mache hiermit der werten Kundschafft von Halle
und Umg. bekannt, daß ich Montag, den 16. d. M.
Medellstr. 16 ein Zweiggelächst
eröffne. Ich werde betriebl. sein, meine werte
Kundschafft stets recht und zur vollen Zufriedenheit
zu bedienen.
Zahl für alle Arten
Rohprodukte und Altmetalle
die höchsten Tagespreise. 4098
Für Zelle und Klappen Konturrenzlose Preise.
Zahl wie jede Konturrenz.

Gustav Helmert,

Hauptgeschäft: Albrechtstraße 24.
Zweiggeschäft: Mettelstraße 16.

Wo?

kauft man

Puppen u. Spielwaren

Im 4085

Spielwarenhaus

Rud. Weibezahl

Obere Leipziger Straße 68 - Turpentint.

Geschlechtsleidende!

Hollung ohne Quecksilber, ohne giftige Ein-
spritzung, ohne Berührung, aufsteig. Brochüre
in best. freiw. Doctordruck, über 1) Harn-
röhrenleiden (Aussatz), 2) Syphilis, 3) Menne-
schwächheit, 4) Weiblich. Konturen in verschied.
Druckschlag ohne Anstrengung, gegen die
Einnahme von M. 18.- für Porto etc.
Leitend. genau eingehend.
Dr. med. H. Seemann, G. m. b. H.
Sommerfeld 52, N.L. *684

Bekanntmachung.

Folge weiteren Steigens der Weis-
preise legen wir uns leter gezwungen,
den Preis für ein
marktfreies Brot (1800g)
auf 160 Mt. zu erhöhen.
Bäcker-Zwangsinnung
Halle (Saale) und Umgeb.
Bereinigt, Brotfabriken
Halle (Saale). *681

Kanarienv-Hähne

bedeutend erhöhte Preise.

Bogel-Exporhaus Fritz Töppler,

Breitestraße 20, Fernruf 3411.

Wittenberg.

Das erste Mal Programm für Freitag bis
Sonntag (Montag geschlossen):
Schmelzen in der Sommerfeste.
Gutes Beispiel in 2 Akten.
Der müde Tod.
Wunderbares erstklassiges Schauspiel in 6 Akten
Es ist dies eines der besten Theater in der
1198
König 6 Uhr. Spielzeit. Sonntag 4 Uhr.

Wittenberg.

Das erste Mal Programm für Freitag bis
Sonntag (Montag geschlossen):
Schmelzen in der Sommerfeste.
Gutes Beispiel in 2 Akten.
Der müde Tod.
Wunderbares erstklassiges Schauspiel in 6 Akten
Es ist dies eines der besten Theater in der
1198
König 6 Uhr. Spielzeit. Sonntag 4 Uhr.

Regattas

gute Qualität
niedrige Preise
N. Berlin 2

„Beder-Schäfte“

in bester Qualität
fernst an. 650

Schuberme, Schuberhosen, Gummihosen, G. Noah,

Reißiger Straße 16,
(Ecke Gr. Sandberg).

Bruchtrante

können ohne Operation
u. Verheilung geheilt
werden. Sprichstunden in
Halle a. S., Hof, „Gros-
sen Baum“, Freitags-
nachm. 14. am 18. Okt.,
von 9-11 Uhr.
Dr. med. Knopf,
Spezialist für Bruchleiden.

Junges Mädchen zum
Verheiraten
Er war unter
Sommern und
unter aller Lieb-
ling. 4090
In tiefem Schmerz:
Familie Otto Dietze,
Wörmlitz Str. 99.

Leben * Wissen * Kunst

Der Amateursozialist

Roman von Bernhard Schow

„Ich weiß das“, sagte Agatha ängstlich. „Bitte, sagen Sie nichts mehr darüber.“

„Nicht, wenn Sie es betrifft. Hoffentlich denken Sie aber auch nicht, ich möchte Ihnen Vorwürfe wegen Ihres Anteils an der Sache, oder ich hätte Janenius davon erzählt. Das tut ich nicht. Ob ich es erdienen liebe? Ja. Eine Pflanze, die auf einem Holzstücken leben kann, ist ein Beweis für die Sparamkeit der Natur.“

„Sie machen mir Vorwürfe!“, rief Agatha. „Ich habe es nie den Janenius erzählt. Was würden Sie von ihnen gedacht haben, wenn ich es getan hätte?“

„Ich verhebe Sie nicht im mindesten. Welche Tragödie meinen Sie?“

„Henrietas Tod. Ich nenne ihn konventionell eine Tragödie, obwohl er natürlich in Wirklichkeit nichts Ungewöhnliches an sich hätte.“

Agatha machte eine Pause und starrte ihn an. „Was soll das heißen, was Sie jetzt sagen? Ich bin die unmittelbare Ursache der Tragödie, und Sie reden von Henrieta? — von Henrieta? Ich hätte mit ihr Erbschaft nichts zu tun.“

„Trefflich! Ich bin es, als überlegte er, ob er weitergehen sollte. Dann sagte er, indem er sie mit der Heugabel eines Proleten bedrohte: „Es ist kein Wort, Agatha! — Sie haben sich nicht um den Namen gekümmert, aber wenn Sie nicht gemeldet wären, hätte Henrieta vielleicht noch, ich bin sehr froh, daß Sie es nicht tut, und so brauchen Sie sich also meinewegen keine Vorwürfe zu machen. Sie sind durch eine Reihe nach Davon, die Sie in großer Erregung und Trauer und der außerordentlich kaltem Wetter machte. Sie veranlassen Sie zu der Stelle, denn Sie schreiben ihr einen Brief, der sie ebenfalls tötet.“

„Wollen Sie mir etwas vorwerfen?“

„Halt! Nein!“, sagte er, lächelnd, und seine ganze Divisionsluft verging vor ihm zitternd. „Ich werde Ihnen gar nichts vor. Warum erregen Sie nicht auf mich, wenn Sie in Ihrer gewöhnlichen Stimmung sind? Wenn Sie Ihre wirkliche Ansicht nur auf der Folter gesehen, wer sollte nicht Lust bekommen, Sie zu foltern? Man muß Ihnen gleich eine Mordtat vorwerfen, damit Sie von etwas anderem als Erbschaften sprechen.“

„Über Agatha hätte durch ihre früheren Erklärungen gelernt und wollte sich nicht mundtot machen lassen. „Es war nicht meine Schuld“, sagte sie. „Es war Ihre — ganz allein Ihre Schuld.“

„Ganz allein meine Schuld“, stimmte er zu und war froh, Sie unwillig hat er ängstlich zu finden.

„Siehe, wie ich Zustimmung beknüpfte Sie nicht. „Ihr Benehmen eines Mannes sehr unwürdig. Ich habe Ihnen das auch gesagt, und Sie konnten es nicht leugnen. Sie behaupteten, daß Sie — Sie behaupteten, Sie hätten Gefühle — Sie gaben sich Mühe, mir den Glauben daran betäubigen — O, was bin ich für ein Idiot, daß ich mit Ihnen rede. Sie wissen ganz gut, was ich meine.“

„Vollständig. Ich verlorde, Ihnen den Glauben betäubigen, daß Sie Sie liebt. Woher wissen Sie, daß es nicht wahr war?“

„Sie verachtete es, zu antworten. Aber da er ruhig wartete, sagte sie: „Sie hatten keinen Recht, in mich verliebt zu sein.“

„Das ist kein Beweis dagegen, daß ich es nicht tun darf. Sehen Sie, Agatha. Sie geben mir, mich zu lieben und es lag Ihnen doch gar nichts an mir. Ich sprachen Sie deutlich genug in jenem Unglücksfall aus, den ich noch irgendwo zu Hause habe. Er ist überdauert, und die Spur von ihrem Abfall ist noch daran zu sehen. Das arme Mädchen muß ihn in ihrem Jorn mit Füßen getreten haben. So kann ich Ihnen also Ihre eigene Handchrift als Beweis zeigen, daß Sie mit mir gefühlt haben, und Sie fragen mich — ohne dabei etwas an, ich hätte Sie getötet.“

„Sie hat das und können alles verhehlen. Weich ein Vergnügen macht es Ihnen, mich zu erdienen?“

„Ja!“, rief er in einem abgebrochenen, bitteren Laichen. „Ich weiß es nicht. Ich glaube. Sie beherren mich.“

Agatha gab keine Antwort und ging ruhig zu dem Ende des Gemädes hin, wo sie immer auf sie warteten.

„Wo haben Sie geliebt und was haben Sie die ganze Zeit über angefangen?“, fragte Agatha, als Treußis eilig hinter Agatha herkam. „Ich weiß nicht, was Sie das nennen, ich nenne es einfach ungehörig.“

„Sir Charles erwiderte über das lächerliche Benehmen seiner Frau, und Treußis erwiderte zurück: „Wir haben die Drehenden bewundert und uns darüber unterhalten. Wie sollte interessiert sich dafür.“

Dezember's Kapitel.

Eines Morgens erhielt Gertrude von ihrem Vater einen Brief:

„Meine liebe Gertrude, ich habe gerade von Madame Smith eine Rechnung von 500 Pfund an Deine Kasse erhalten. Darf ich dir nicht die Frage erlauben, ob Du nicht, um weiterzugehen? Ich frage Dich, was ich nicht zu erlauben, daß ich nicht die Mittel habe, eine solche Verschwendung noch fernerhin zu unterstützen. Ich bin, wie Du weißt, immer ängstlich besorgt, daß Du Deiner Stellung entsprechend auftreten kannst. Aber wenn das nicht anders geht, als daß ich dabei jede Saison Hunderte von Pfund an Madame Smith wegwerfen muß, dann ist es besser, wenn Du die Gesellschaft aufhört und zu Hause bleibst. Ich kann es tatsächlich nicht aufbringen. Sonst ich sehe, daß das ganze Gesellschaften Dir nicht viel genügt. Vorigen Monat mußte ich 500 Pfund bei Frankreichs erheben, und es wäre noch schöner, wenn ich noch mehr erheben müßte, um Deine Kleidermacher zu bezahlen. Wenn Du wenigstens eine Privatperson befristigst oder eine, die keine solche Preise macht, Madame Smith erklärt mir, sie will nicht länger warten, und sie verlangt für jedes einzelne Kleid 50 Pfund. Ich hoffe, Du hast mich jetzt richtig verstanden, daß diese Sache ein Ende haben muß.“

„Ich höre von Deiner Mutter, daß sich der junge Grafine mit Dir bei den Brandons aufhält. Ich halte nicht viel von ihm. Er ist nicht wohlhabend und wird es auch kaum werden, da er sich mit Weib und dergleichen abgibt. Und dann habe ich gehört, daß ein Mann namens Treußis sehr oft Besuch bezieht. Er muß ein Narr sein, denn er trat bei der letzten Wahl in Birmingham auf und erhielt auch ein großes zweifelhafte Stimmen, weil er sich als Sozialdemokrat oder mit einem ähnlichen ausfindigen Unfuh bezeichnete, statt wie ein Mann zu sagen, er sei ein Radikaler. Ich glaube, der Name blieb ihm in der Kehle stecken, denn seine Mutter war eine von den Howards auf Breconshire. So sieht ganz Blut in ihm, obgleich sein Vater ein Niemand war. Ich wollte, er hätte Deine Rechnungen zu bezahlen. Er kann mich manchmal kaufen und verkaufen, trotz meiner fünfundsiebzig Jahre Staatsdiensts.“

Da ich morgen ein Haus etwas instand setzen zu lassen, so wäre es mir lieb, wenn Du diesen Monat noch nicht zurückkommst, falls Du Dich nur irgendwie bei den Brandons halten könntest.“

Empfehle mich ihm und besetze seiner Frau meine freundlichsten Grüße. Ich wäre Dir dankbar, wenn Du einige Schillingblätter bekommen könntest und sie mir zuküschelst. Ich brauche sie für meine Gasse. Das Zeug, das die Apotheker verkaufen, taugt nichts. Deine Mutter leidet wieder an den Augen, und Dein Bruder Berles hat gelipet. Er scheint zu glauben, ich müßte seine Schulden bezahlen. Das alles macht mir vielen Kummer, und ich hoffe, daß Du bis zu Deiner Verheiratung vernünftiger bleibst und mir nicht mehr diese immenswährenden Rechnungen auf den Hals schickst. Du genießt das Leben und bist fern von allem Unangenehmen, aber es kostet dich schwer auf

Deinem Dich liebenden Vater

C. A. Lindjan.

(Fortsetzung folgt.)

Was will das Proletariat?

(Die Carmagnole)

Was will das Proletariat?

Kein Eigentum und keinen Staat!

Die Erde für alle!

Die Herrschaft zu Hölle!

Auf, Brüder, zur Revolution!

Frisch drauslos, hebt nur Mut!

Ja! Es wird geh'n,

Wenn wir getreu zusammensteh'n.

Was will das Proletariat?

Es will sich endlich offen satt!

Nicht mit leerem Magen!

Für andere sich schlagen.

Auf, Brüder, zur Revolution! ...

Was will das Proletariat?

Daß keiner zu regieren hat!

Kein Herr zu befehlen,

Kein Knecht zu quälen,

Freiheit und Gleichheit jedem!

Auf, Brüder, zur Revolution! ...

Was will das Proletariat?

Daß keiner mehr dient als Cobalt!

Nein, wir werden wollen wir,

Die Augen dem Offizier,

Wenn wir kämpfen man uns zwingt!

Auf, Brüder, zur Revolution! ...

Was brauchen unsere Bauern?

Nicht Pfaffen und nicht Dörkheit!

Nach Gutsheeren, nicht Genarum,

Um sie zu machen arm;

Land und Freiheit für alle!

Auf, Brüder, zur Revolution! ...

Der Vorstadtbarbier

In den letzten Kriegsjahren ließ ich mir ab und zu bei einem Vorstadtbarbier den Bart schneiden. Ein rein materielles Interesse trieb mich in die kleine unehabere Haierstube. Der lebenswürdige, Verschönerungstommler unterhielt ein kleines Hamsterlager in Zabat, aus dem er seinen Kunden, Proleten im fedragenen Rod, hin und wieder ein Päckchen gegen einen mäßigen Preisausschlag abließ.

Dem Mann schien es noch gut zu gehen. Die Spuren des Hungers waren an seinem Körper noch nicht wahrzunehmen. Auch von heftigen Zeiten war bei ihm nichts zu merken. Er war fast während des ganzen Krieges für sein eigenes Geschäft reaktiviert. Dafür trieb er in seinem proletarischen Kundenkreis eine intensive patriotische Propaganda. Ueber dem schmutzigen Spiegel waren tiefe die neuesten Siegesmeldungen der „glorreichen Armee“ angehängt. Und der tapfere Barbier, der immer wieder die Kaffertlinge in der Heimat geschlungen hatte, mußte seinen Kunden in überaus angenehmer Weise von den Heldentaten im Felde zu erzählen. Er ließ dabei immer durchblicken, daß der große Sieg über die „Feinde der Kultur“ — dabei sah er selbstgefällig in den von Kriegenot befehten Spiegel — eine ausgemachte Tatsache sei, woran nur ein niederträchtiger Väterlandsverräter Zweifel hegen könne. Mit erhabener Geste deutete er auf die Bilder von Ludendorff und Hindenburg, die zwischen der Seifen- und Parfümreklame über den verbliebenen und zerfetzten Tapeten hingen. Ab und zu kam ein junger Bauernburche in selbiger Uniform, mit vollem Gesicht und roten Backen, in den Vorstädten, um sich den Haaren aus dem Gesicht hauen zu lassen. Bei solcher Gelegenheit erwiderte sich der Barbier als ein routinierter Propagandist für die neueste Kriegsanklage. Da stellte er seine ganze Berufsmacht in den Dienst des Vaterlandes, Schwanz mit mächtiger Arbeiterbewegung die Stahlringe in die Seife, als gelbe es, tauend verbatte Proleten auf einmal niederzuziehen, und ließ kein Opfer nicht eher los, als bis er, als ehler Kriegsgeld, einen vollen Sack über daselbe in den Tisch der Vorstädte hängen sah. Er war ein Mann, der sich für ihn, daß seine Reklamation um zwei weitere Monate prolongiert wurde. Hin und wieder sah man einen älteren, bifinguierten Herrn den Friseurladen betreten. Die anwesenden Kunden bemerkten dann, daß zwischen diesem und dem Barbier ein intimes Gespräch geführt wurde, in dessen Verlauf der unbekannte Zivilist dem Friseur wiederholt, Anerkennung hehend, auf die Schultern klopfte. Dann schickte sich der Mann, gelobene Zigaretten, dem ihm der im Glanzlicht flackernde Friseur mit seinen hageren Fingern einiger Stücken entgegenbrachte. Das Zwiegespräch wurde bald lauter geführt. Man sprach bezüglich von dem neuesten Siegesmeldungen und der Notwendigkeit des Durchhaltens. An solchen Tagen erhielt jeder der anwesenden Proleten im grauen Rod, wenn ihm der Barbier mit einem schmutzigen Lappen die Seife aus dem Gesicht gewischt hatte, gegen Bezahlung des kleinen Preisausschlages ein Bündchen Zabat. Dem Hamsterlager waren offenbar wieder neue Bestände zugeflossen. Der Barbier war in besser Laune und überströmte von patriotischen Gefüh-

flinge über den bärtigen Geheißern der lächlichen Jäger schwingen konnte. „Immer feste einziehen, dann müßten wir den Krieg gewinnen“, war der Wappspruch des tapferen Kafferters, der ihn davor bewahrte, das Kafferteden mit dem Etchiblim und das Messer mit dem Säbel zu vertauschen.

Der Krieg ist längst vorbei. Auf dem Leipziger Rathaus versammelten sich im eleganten Salonangabe die Stadträte zur Versammlung. Ein demokratischer Professor bewies, daß auch die Revolution immer für die Vorangehenden ist. Die Hindenburg- und Ludendorffbilder hängen jetzt überall noch an ihren alten Plätzen. Man sieht sogar die bekannten Lenadereproduktionen der Hohenzollern, die an den verstaubten Wänden der Amtsstuben in Leipzig und anderswo als „Kunzwerte“ für einige Zeiten ihren Platz behalten sollen.

Ich habe plötzlich das Bedürfnis, einmal die alte Barbierstube wieder aufzuladen, um nachzugehen, was aus dem patriotischen Kaffertmaler und seinen Hindenburg- und Ludendorffbildern geworden ist. So eile ich hinaus in die Straße und blicke, voll gespannter Erwartung, in die enge Seitenstraße ein, in der sich das Barbiergehäuse befindet. An einer vom Regen angefeuchteten und vom Straßentot bedrückten Zandstrasse, deren Fenster verbarrikadiert sind, hängt ein Plakat mit der laotischen Aufschrift: „Wegen Gehaltsaufgabe geschlossen.“ Eine Weile stehe ich verblüht und ratlos vor dem alten, zerfallenen Hause. Dann auf einmal überlaufe ich die Situation. Ich habe in den Augen gesehen, wie ein Mann in letzter Zeit schon mehrere solcher Plakate angeheftet. Eine ganze Anzahl von Arbeitergeheimnissen hat die Zandstrasse auf immer geschlossen. Der Erlösstempel in ihrem Beruf ist den armen Barbieren zu schwer geworden. Proletariat können keine 6 Mark für Kafferters bezahlen, sie tragen sich selber die Stoppeln aus dem Gesicht. Wandler keine Meister hat ausgehalten, bis ihn der Hunger befiel, bis ihn das graue Fleck an der Gurgel packte, aus der Kaffertstube verjagte und ihn hinauswarf auf ein neues Kampffeld, wo es galt, unter Leben und Gutachtung um die letzte Erlösung zu ringen. So machte es wohl unser Meister ergangen sein.

Ich schänderte, in solchen Gedanken verfallen, langsam weiter, und kam bald auf eine der belebtesten Straßen der inneren Stadt. In den Schaufenstern der reichen Kaufhäuser war eine Fülle der kostbarsten Waren ausgestellt. Die Weinstellen waren überall zahlreich. Vor den Feinstoffgeschäften lauten sich Gruppen von elegant gekleideten Damen und Herren und schäufen sich aus dem feinsten Arrangement erleichterter Delikatessen etwas für die Abendessen. In dem Laden des Delikatessenhändlers befand sich ein Damen- und Herrenkloster, in dem kein Jahre nur „vornehmes Publikum“ zu vernehmen pflegt. Die Weinsteller über der Tür glänzten wie lautes Gold. Man sah schon von außen, daß dort die Not noch nicht eingetreten war.

Unwillkürlich mußte ich wieder an den Vorstadtbarbier aus der Kriegszeit denken. Ich wollte mich eben aus der Gruppe von Menschen, die vor dem Delikatessenhändler sich aufgebaut hatte, lösen und weitergehen. Da fiel mein Blick auf eine fürchterlich hagere, blaße, in Lumpen gekleidete männliche Gestalt, die vor dem Laden des vornehmen Friseurhändlers stand. In den um die dünnen Beine hängenden zerlumten Hosen hielt sich trampelnd ein kleines, leises, bis siebenjähriges Mädchen fest. Es meinte, weil ihm die Menschen im Gedränge auf die nackten, schmutzigen Füße getreten hätten, und weinte wahrscheinlich auch, weil es angesichts dieser höllischen Sagen den quälenden Hunger doppelt schmerzhaft empfand.

Der Mann mußte ich schon einmal irgendwo gesehen haben. Ich betrachtete ihn länger. Mit dem marren, harten Blick aus den tiefen Augen den Berg von erlösten Genussmitteln fast verächtlich, bei die zusammengebrochene Gestalt ein grauenhaftes Elendbild. Der Hunger mußte den Verarmten entsetzlich quälend. Wo aber mochte ich den Mann schon gesehen haben? Sicher war es damals unter anderen Umständen gewesen. Ich erinnerte mich plötzlich wieder an meine realistische Exkursion in die Barbierstube. Und da fiel es mir auf einmal wie Schuppen von den Augen.

Dieser Mann hatte ich einst in unbekanntener Kraft, mit lattem Gehagen lächelnd, oft vor dem Spiegel in der Vorstadtbarbierstube gesehen. Ich sah ihn den Spiegel und das Messer schwingen, sah ihn in seinem Siegestaumel und hörte seine patriotischen Deklamationen von Durcheinander. Es war kein anderer als der dauernd reaktivierete Vorstadtbarbier, der an die fedragenen Proleten Zabat verkaufte, um sie fürs Durchhalten zu stimmen. Es war der Mann, der von dem glorieichen Sieg und den herrlichen Zeiten jubilierte. Wenige Tage darauf lebe ich ihn wieder. In der ersten Straße, elend und müde, an dem Spiegel und dem Messer, in dem ich der vornehm Friseurladen befindet. Er hielt mich Streichhölzer an. Seine Hände zitterten, sein Gesicht ist fast und noch hagerer wie einige Tage zuvor. Bald wird ihm der Tod erlösen von dem Kampfe um die Existenz, denn er mit seinen zerfallenen Kräfte nicht mehr standhalten kann. Hunderten von seinen Kollegen ist daselbe Schicksal befallen. In ihrem Zerfall löst die kapitalistische Weltanschauung rücksichtslos auf mit Tausenden löst keiner erlösen und liefert sie von ihr angeheilt nicht hart genug fand, um Widerstand zu leisten, denn Hungerleide aus. In den Türen vieler kleiner Geschäfte hängt das Plakat: „Wegen Gehaltsaufgabe geschlossen.“ Tausende werden es bald vor die Türen hängen müssen. Wenn sie nicht zuvor noch eingetreten in die Reihen des kämpfenden Proletariats, dann wird auch ihnen befallen sein das Schicksal des Vorstadtbarbiere.

A. W.

Teufel Alkohol

„Heut muß ich mein Alibi haben ...“ läßt es auf die Straße herans. Zwei hellereudliche Friseur. Leben und Lärmen. Beim Eintritt schlägt mir ein offer Geruch ins Gesicht. — Zabat-Quaim — Parfüm — Alkohol. ... Vor der Lombart einige junge Arbeiterlöhne mit ihren Häkeln im Arm. Sie können sich kaum noch auf den Beinen halten vor Trunkenheit. ... „So leben wir alle Tage.“

... Die Leute verdienen noch viel zu viel Geld. Ich habe zum Beispiel einen Geliebten, der seinen Montag zur Arbeit kommt. Am Sonnabend und Sonntag blüht er sich darinnen, daß er Montags erst seinen Kampf auszufahren muß. Aber die Leute, die ich für mein Geld gebrauche, hind inuap, löst hätte ich ihn längst rausgemorfen. ... Ein feister wohlgenährter Bourgeois spricht so.

Ein latter regnerischer Abend. Vor mir ein Menschenauslauf. „Ach Gott, der arm Mann.“ Und sie laufen ihn los, seine Rute liegen. „Wut, wie hüßlich! ...“ Gelächert dem Kerl ganz recht, warum befaßt er sich darinnen. Aber da sieht man ja wieder, wenn der Arbeiter Geld bekommt, schnell wirds in Schnaps umgewandelt. ... Ein Arbeiter liegt mitten auf der Straße, unfähig zu gehen und zu stehen. Seine Kleider sind voll Blut. Seine Nase blutet. Schülzente nehmen ihn auf. ... Ein grauer Wagen rollt einige Zeit später durch die Straßen. ... Teufel Alkohol!